

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 11 (1938-1939)

Heft: 8

Artikel: Wo steht heute die Psychologie als Wissenschaft?

Autor: Sganzini, Carlo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU

ORGAN FÜR DAS ÖFFENTLICHE UND PRIVATE BILDUNGSWESEN DER SCHWEIZ

48. JAHRGANG DER „SCHWEIZERISCHEN PÄDAGOGISCHEN ZEITSCHRIFT“, 32. JAHRGANG DER „SCHULREFORM“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. v. Gonzenbach, Professor der Eidgen. Technischen Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, Erziehungsrat J. Schälin, Menzingen, A. Scherrer, Trogen, Schulinspektor des Kts. Appenzell A.-Rh., Universitäts-Professor Dr. C. Sganzi, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen

ST. GALLEN

NOVEMBERHEFT 1938

NR. 8 XI. JAHRGANG

Wo steht heute die Psychologie als Wissenschaft?

Von Univ.-Prof. Dr. CARLO SGANZINI, Bern.

In den Auseinandersetzungen und Erörterungen zum Problem der Psychologie als Wissenschaft kommen nicht selten grobe Naivitäten, trägheitsbedingte Vorurteile, wesentliche Unklarheiten hinsichtlich des Grundsätzlichen zum Vorschein. Selbst unter denjenigen, die sich mit Psychologie beschäftigen, finden sich solche, die noch nicht gewahr wurden, daß im psychologischen Forschungsfeld in den letzten Jahren (scharf etwa von 1925 an) ein Umbruch erfolgt ist, so wurzelhaft und eines solchen Ausmaßes, daß die Wissenschaftsgeschichte vielleicht kein zweites Beispiel dieser Art aufzuweisen vermag. Viele andererseits, die im Umbruch drin stehen, sind nicht zur Klarheit gekommen, worin Sinn und Tragweite desselben eigentlich liegen. Es lohnt sich daher sehr, genaue Umschau zu halten, die heutige Gesamtlage zu überblicken und die klar bestimmte grundsätzliche Frage zu stellen: **Wo steht heute die Psychologie als Wissenschaft?**

Die Möglichkeit der Psychologie als Wissenschaft ist immer wieder bestritten worden und steht auch heute für viele in Frage. Führende Denker haben diese Frage verneint, Kant indem er vom Maßstabe mathematischer Erkenntnis ausging, Auguste Comte insofern er die Möglichkeit einer eigenen Erfahrungsbasis, zufolge der wesensmäßigen Unmöglichkeit (oder zum mindesten, wie heutige Positivisten sagen, Unkontrollierbarkeit) von Selbstbeobachtung vermißte. Comte selber und noch ausdrücklicher die Soziologen aus dem Jahrhundertende (Durckheim) glaubten aus solchem Grunde Psychologie ersetzen zu müssen einerseits durch Physiologie (biologische Sphäre) und andererseits durch Soziologie (geistige Sphäre).

Diese Bedenken, die vermutlich mit einer bestimmten engen Wissenschaftsauffassung stehen und fallen, schien die bewußt und radikal naturwissenschaftlich sein wollende experimentelle Psychologie aus der Zeit zwischen 1870 und 1920 zerstreuen zu

können. Jedoch — heute ist das jedem Verständigen klar — diese Art vermeintlicher Psychologie, gegen welche wache Geister damals schon Stellung bezogen hatten (Bergson, Dilthey, Brentano), hat so gründlich und so vollständig wie nur denkbar die Erfüllung der ihr zugewiesenen Erkenntnisaufgabe verfehlt. Ihr bleibender Ertrag ist nur der negative, so aber unzweideutige Erweis, daß auf solchem Wege seelischer Wirklichkeit nicht beizukommen ist, ein Beweis, den die Geschichte der letzten Jahrzehnte sozusagen erfahrungsmäßig geliefert hat, heute außerdem von den Gründen aus einsichtig gemacht werden kann.

Die Entwicklung der letzten Jahre (etwa von 1925 an), welche wir heute ziemlich zu überblicken vermögen, ist von größtem grundsätzlichem Interesse, nicht nur für die Psychologie selbst, sondern ganz allgemein, für alle Erkenntnis und für die menschliche Geistigkeit überhaupt. So mannigfaltig und verworren die Wege auch waren und noch sind, das Leitthema des Umbruchs führt sich auf dieses Eine zurück: jene (naturwissenschaftlich-mechanistische) Erkenntnisweise überwinden, dabei aber die Wissenschaftlichkeit nach Möglichkeit retten. Da Wissenschaftlichkeit und (im methodologischen Sinne) mechanistische Naturwissenschaft meist für identisch gehalten (Wissenschaft stehe und falle mit der Voraussetzung ausnahmslosen, strikten Determinismus), erklärt sich der schließlich immer wieder in sich zerfallende kompromißartige Charakter der im Verlaufe des Umbruchs aufgetretenen Zwischenlösungen (Konstellation statt bloßer Assoziation, Komplexqualitäten, schematische Antizipation und Determination, Gestaltpsychologie, Behaviour u.s.f.)

Die Eigengesetzlichkeit der Sache hat sich hierbei schließlich doch stärker erwiesen als die Vorurteile der Forscher. Die schier unübersehbare Mannigfaltigkeit der Versuche läßt deutlich eine einheitliche Grundtendenz erkennen, nämlich die Richtung

auf die Erkenntnishaltung, welche die durch das Gebiet geforderte ist. Auf das zu Zeiten recht extreme Chaos scheint gegenwärtig doch der Kosmos, die Ordnung zu folgen; es beginnt ganz unverkennbar, trotz der immer noch sehr starken trägheitsbegründeten (z. T. aber auch der Sorge um Wahrung der Wissenschaftlichkeit entspringenden) Vorurteile, eine Vereinheitlichung auf allen Feldern anzubahnen, und der Prozeß ist heute so weit gediehen, daß eine Antwort auf die gestellte Frage sinnvoll möglich ist.

Die Erschütterung des mechanistischen Erkenntnisideals hat zunächst, wie es unter ähnlichen Umständen die Regel ist, einer Verwilderung Raum gegeben. Das Versagen jener wissenschaftlichen Form, gedeutet als Unvermögen von Wissenschaft überhaupt, wirkte wie ein Freibrief für Entfesselung schrankenloser Willkür, in Gestalt leichtfertiger Konstruktionen und wilder Symptomdeuterei. Gemeint sind die Tiefenpsychologien aller Artung: Freudsche Psychoanalyse, Individualitätspsychologie, Komplexpsychologie, Klages'sche Geist-Seele Feindschaft, Künkelsche Pseudodialektik und was sonst als nebenhergehende Erscheinung auftrat. Das alles ist nun in grundsätzlicher Hinsicht — Vergangenheit geworden.¹⁾ Auch diese Verwilderung ist, wie Chaos ja allgemein zu sein pflegt, fruchtbar gewesen, vor allem an mittelbaren Anregungen. Es gilt das vorzugsweise für Freuds Werk: die stärkste Erschütterung naturalistischer Denkhaltung als Erkenntnis von Leben und Seele, die sich — merkwürdigerweise — selbst als einzige schlicht naturwissenschaftliche (vom Hintergrunde her sogar materialistische) Einstellung aufspielte; der wahrhafte Prozeß immanenter Selbstadabsurdumführung und Selbstauflösung naturwissenschaftlicher Psychologie.

Noch klarer als alle übrigen Uebergangsgestaltungen entpuppt sich uns heute die Psychoanalyse, samt ihrem Gefolge, als Wegbereitung und Keimhülle jener Gestalt seelenkundlicher Erkenntnis, die sich als die sachangemessene erweist, nämlich als Lehre von der Wirklichkeit als Verhalten (Handlung im weitesten Sinn).

Freuds Befunde, die z. T. geniale Intuitionen sind, schlagen, rein grundsätzlich gesehen, seiner naturalistisch sein wollenden Haltung ins Gesicht. Sieht man von den aus solcher Zwitterigkeit hervorgehenden Verzerrungen ab, erscheinen einige seiner Leitthemaata als Enthüllung wesentlichster Strukturbeschaffenheiten wirklichen menschlichen Seins und Sichverhaltens. So in der „ZENSUR“ die für das Verhalten geradezu bestimmende Aufgabe und Stellung einer *M a ß s t a b f u n k t i o n*, was sonstigen, sich für „wissenschaftlich“ haltenden Richtungen

¹⁾ Roland Dalbierz: La méthode psychoanalytique et la doctrine freudienne. Desclée de Brouwer 1936. — Oswald Bumke: Die Psychoanalyse und ihre Kinder. Springer 1938.

noch nicht aufgegangen ist²⁾. In der Sublimierung, trotz äußerster Verzerrung, das Auseinandergehen des menschlichen Lebens- und Verhaltensbereiches in eine aktuell-wirkliche Sphäre und in eine potentielle (des bloß Möglichen) und zugleich damit die verhaltenspsychologische Grundtatsache des Voraufbaues höherer Verhaltensmöglichkeiten.

Jede heute lebendige Psychologie ist wenigstens virtuelle Wissenschaft vom Verhalten, und es steht für uns grundsätzlich fest (und kann bewiesen werden), daß Psychologie als Erkenntnisangelegenheit entweder Wissenschaft vom Verhalten ist oder überhaupt keine. Was in Entwicklung begriffen ist, markiert fortschreitend die Tendenz auf die Gestaltung als Theorie des Verhaltens³⁾. Daß Psychologie mit Bewußtsein als Wissenschaft vom Verhalten betrieben wird, ist allerdings noch ein seltener Fall. Vorangegangen ist darin der berühmte französische Kliniker Pierre Janet, der vielleicht originellste unter den heutigen Psychologen.

P. Janet kennt gegenwärtig überhaupt nur noch *conduites* im seelischen Bereich. Während andere noch meinen, Psychologie im früheren Sinn habe weiter Anrecht auf Bestand, neben Verhaltenswissenschaft, macht Janet jeden psychologischen Sachverhalt zu einer Frage, welche Gestaltung des Verhaltens betrifft und deren Lösung auf eine Verhaltensanalyse ausläuft.

Eine grundsätzliche Rechtfertigung und systematische Grundlegung gibt uns P. Janet nicht. Methodologische Probleme kümmern ihn nicht. Er greift unmittelbar zu und seine Meisterschaft liegt in der Anpackung und immer geistvoll neuartigen Beleuchtung bestimmter Probleme: Entfaltung des Verhaltens (*étapes du développement psychologique*); Zeit und Gedächtnis, Sprache als Verhaltensform, Verhalten zum Raume, die menschliche Persönlichkeit und ihre Gefühle, u.s.f. Sein Vorgehen ist wahrhaft verhaltenswissenschaftlich, indem — ganz anders wie im amerikanischen Behaviour — das subjektgebundene Innenleben (*la pensée intérieure*, als Verhalten zu sich selbst gefaßt) in das Gesamtgefüge des Verhaltens, als wesentliches Zubehör desselben, hinzugenommen wird.

Der amerikanische Behaviour (Watson, Weiß u. A.) ist Verhaltenslehre nur der Velleität nach, nicht was die Verwirklichung angeht. Er braucht wohl das Wort „Verhalten“, verkennt aber ganz und gar die Sache, indem er daran festhält, das Benehmen der animals rein als Bewegung im Raum, ja

²⁾ Eine sehr beachtenswerte Ausnahme bildet: Egon Brunswick: Entwurf einer „Psychologie vom Gegenstande her“, wobei als Gegenstand grundsätzlich genau das bezeichnet ist, was Verhaltenslehre „Maßstab“ nennt.

³⁾ Exemplarischer Fall: Der anerkannt bedeutendste Psychologe des englischen Sprachgebietes, McDougall. Siehe sein letztes Werk: „Aufbaukräfte der Seele“ (Deutsch von Prof. Rothacker, Bonn). Darin u. a. seine neue Theorie des Lernprozesses.

sogar als Komplexion physiologischer Elementargeschehnisse (ursprüngliche und bedingte Reflexe), somit als ein Naturgeschehen im üblichen mechanistischen Sinn zu fassen. Was dabei schon Erkenntnis von Verhalten ist, wird hereingeschmuggelt, im Widerspruch mit den eigenen Voraussetzungen und Absichten.

Psychologie als Verhaltenswissenschaft treiben, heißt eine ganz radikale Umstellung vornehmen. Viele gebrauchen das Wort Verhalten und meinen so, ihre Psychologie sei auch Wissenschaft vom Verhalten. Sie merken nicht, daß der Standpunkt in Verhalten, gegenüber allen Arten Bewußtseinspsychologie, ein totales Umlernen bedeutet: Umstellung des Standortes und Einschlagen ganz anderer Wege. Die Umstellung ist vor allem eine methodologische. Sie vollziehen heißt — im Prinzip — von Leben und Erleben maximal Distanz nehmen, um diese unverfälscht in ihrer Ursprünglichkeit in den Blick zu bekommen (daher Phänomenologie, mit ihrem Ruf: „zurück zu den Sachen selbst“, eine unter den vielen Wegbereitungen der sich gegenwärtig zur strengen Wissenschaft gestaltenden Verhaltenslehre gewesen ist. P. Janets Vorgehen ist jenem der deutschen Phänomenologen in wesentlichen Zügen verwandt).

Verhaltenslehre stellt eine Erkenntnisweise ganz eigener Art dar.

Die deutsche Psychologie der Gegenwart verharret noch in Uebergangshaltungen, die darin bestehen, gewisse Momente, welche nur in Verhalten ihre Begründung finden können und den Verhaltensstandpunkt sozusagen vorwegnehmen, absolut zu setzen, so daß sie mitunter zur Fessel werden: Gestalt, Ganzheit, Determination, schematische Vorwegnahme, Struktur und Komplexqualität, Integration-Desintegration. Die Vereinheitlichung wird gesehen in der Ueberhöhung der Psychologie engeren Sinnes durch eine Anthropologie (meist noch philosophische Antropologie genannt). Die Scheidung von Psychologie und Anthropologie (und so die W. Sternsche von Psychologie und Personwissenschaft) wird ganz überflüssig, wenn es einem gelungen ist, effektiv den Standort in Verhalten zu nehmen. Daß es dabei im Grunde eben doch um Verhalten geht, zeigt unmißverständlich die kürzlich erschienene ausgezeichnete Schrift von Bruno Petermann: „Wesensfragen seelischen Seins“. Eine Einführung in das modern psychologische Denken (Barth, 1938), eine vorzügliche, ungemain aufschlußreiche Darstellung des gegenwärtigen Standes deutscher Psychologie. Wir verweisen insbesondere auf den dritten Hauptteil: „Die seelische Wirklichkeit als strukturell-personelle Gesamtlebensgestalt“ und auf die Schlußbetrachtung: „Die Psychologie im Durchbruch zu einer neuen Wissenschaftsgesinnung existential

verpflichteter Haltung“. — Die jetzt im Reich von der Bildfläche verschwundene, weil meist von Nichtariern vertretene Gestaltpsychologie (die jedoch in Frankreich durch Guillaume und in Amerika fortlebt) — eine der wichtigsten Uebergangerscheinungen — war in ihrer letzten Entwicklungsphase (Koffka, vornehmlich aber Kurt Lewin) daran, bewußt in eine, leider sich noch zu stark und zu äußerlich an physikalische Vorstellungen (Feld und Spannungen) anlehrende Verhaltenstheorie überzugehen. Unter den heute dort führenden Haltungen steht wohl die von Felix Krüger (Leipzig) ausgegangene Struktur- oder komplexqualitäten Psychologie den Anforderungen einer Verhaltenslehre am nächsten und die anscheinend das Feld beherrschende Integrationstypologie von E. R. Jaensch⁴⁾ erhält einen durchaus brauchbaren Sinn, wenn Integriertheit und Desintegriertheit als Verhaltens- und so Persönlichkeitsstrukturen verstanden werden. Dem entscheidenden Kernpunkt, an dem erkennbar ist, ob der Verhaltensstandpunkt wirklich erreicht ist, kommt einstweilen, wie mir scheint, nur Paul Helwig nahe⁵⁾, mit dem Leitgesichtspunkt: Seele als Aeußerung (will heißen: Verwirklichung in einem Außerseelischen).

Auch der amerikanische Behaviour ist gegenwärtig daran, das Schiefe und Sackgaßartige der ursprünglichen Position (Watson, Weiß) einzusehen und sich in Richtung auf eine methodisch und inhaltlich wahrhafte Verhaltenslehre zu entwickeln. Er hat aber Mühe, sich von objektivistisch-mechanistischen Voreingenommenheiten freizumachen. Trotz solch innerer Widersprüchlichkeit stellt das Werk von Edward Chace Tolman (University of California): *Purposive Behaviour in Animals and Men*. (The century Co. 1931.) (Purposive = zielstrebig in Anlehnung an McDougall) theoretisch wie experimentell eine hochansehnliche (in meinen Augen seit Jahren die ansehnlichste) Leistung dar. Es ist der erste beachtliche Versuch einer dem Rahmen nach geschlossenen Grundlegung und Darstellung einer Wissenschaft vom Verhalten. — Noch viel näher dem Ziele kommt allerdings: Arthur Bentley: „Behaviour, Knowledge, Fact“ (The Principia Press, inc. Bloomington, Indiana), er bleibt aber fast ausschließlich auf der Stufe eines rein theoretischen Vorentwurfes dessen, was eine Psychologie als Wissenschaft vom Verhalten sein sollte und könnte. Jedenfalls sind das die Schriften, welche bei der Beantwortung der Frage: Wo steht heute Psychologie als Wissenschaft?

⁴⁾ Ueber den jetzigen Stand der sehr fließenden Vorstellungen dieser Typologie orientiert gut ein Aufsatz von E. R. Jaensch in *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie* (Juli/August 1938).

⁵⁾ P. Helwig: *Charakterologie*. Teubner 1936. S. 29: „Seele als Aeußerung“.

— trotz all ihrer Vorläufigkeit — an erster Stelle zu nennen sind. Tolmans purposive Behaviour hat auf dem Kopenhagener Kongreß für Einheit der Wissenschaft (1935) die grundsätzliche Sanktionierung als die Art Psychologie, welche unter den heutigen einzig wissenschaftlichen Anforderungen (im Sinne des Positivismus!) genügen kann, erhalten. Tolman meint, bei aller purposiveness, Wissenschaft im Sinne der Physikalisten. Er teilt noch ihre objektivistischen Vorurteile (siehe die Bemerkung weiter unten). Anders Bentley, der von geisteswissenschaftlichen Arbeitsgebieten ausgeht, und — was menschliches Verhalten betrifft — die Sprache in den Mittelpunkt rückt und methodologisch kühn den Weg der hinter alle Gegenständlichkeit zurück greifenden Reflexion geht (die Objekte im üblichen Sinn sind unselbständige Teilmomente am Verhalten, ein von ihm nicht Abzulösendes). Damit ist unverkennbar gezeigt, daß er den Standort in „Verhalten“ tatsächlich erreicht hat.

Mit dem wirklichen Erreichen des Verhaltensstandpunktes ändert sich nämlich auf einmal die gesamte methodologische Lage. Die bisherige Psychologie, soweit sie nicht bereits geniale Vorwegnahme des Verhaltensstandpunktes gewesen: — Augustin, Vico, Kierkegaard, Nietzsche, die französischen Moralisten, die großen und echten Menschenkenner aller Zeiten — war entweder richtungslose bzw. falsch gerichtete Empirie (Pseudoempirie) oder spekulative Konstruktivität, meist ahnungslos beides ineinander. Wissenschaft aber (und zwar alle Wissenschaft, gleichgültig, ob von Anorganischem, Organischem, Seelisch-Geistigem) entsteht nur dadurch, daß Theorie (reines Denken) und Tatsachenerforschung einander begegnen und in wechselseitiger Befruchtung zusammenarbeiten. So wurde die Physik durch Galilei zur Wissenschaft. Der Zustand der Psychologie, und zwar auch unter der Herrschaft der neueren sog. experimentellen Psychologie neuzeitlicher Prägung, war und ist demjenigen der vorgalileischen Naturwissenschaft ähnlich. (Auch ein Francis Bacon hat mannigfach herumexperimentiert, dabei aber die Naturwissenschaft um keinen Schritt vorwärtsgebracht.) Wissenschaft heißt unter allen Umständen Tatsachen denken, Aufeinanderbezogenheit der beiden Pole Tatsache und Gedanke bei möglicher Freiheit einander gegenüber. Tatsachen denken kann man nur von einem theoretischen Ansatz aus, der einzig Frucht rein denkmaßiger Produktivität sein kann. (Galileis Ansicht, erreicht durch Absehen von aller empirisch-faktischen Beobachtung — jedoch unter striktem Bezug auf mögliche Beobachtung — in das Trägheitsgesetz und in das Wesen allen physikalischen Geschehens als Beschleunigung, d. h. Geschwindigkeits- und Richtungsänderung, welche zuerst exakte und experimentelle Naturwissenschaft begründete). Die Möglichkeit der Psychologie als Wissenschaft hängt davon

ab, daß etwas Analoges auf diesem Gebiete gelinge und so auch diese Disziplin ein Zusammenwirken von Theorie und Erfahrung werde, Vereinigung von Deduktion und Induktion (die nur vereint wahrhaftes Denken ausmachen), denkende Entfaltung des Ansatzes, welche zu in der Wirklichkeit feststellbaren Folgen führt.

Dies ist nun das ganz Neue und entscheidend Wesentliche, was effektive Einnahme des Standortes in „Verhalten“ (statt Bewußtsein, Erleben, Sinn bzw. Wert und auch statt Gehirnphysiologie) mit sich bringt. Verhalten erweist sich als eine exakt bestimmbare Struktur, die unerschöpflich folgenreich ist, und zwar als dem Mechanismus, als wissenschaftliche Methode, übergeordnete Struktur, übergeordnet in der Bedeutung, daß die mechanistische Struktur als von ihr abkünftig und somit sekundär begriffen wird (Mechanismus eine genau bestimmte, besondere Art von Verhalten, die aus der allgemeinen Struktur von Verhalten durch Abwandlung der aufbauenden Momente hervorgeht). So allein kann der Mechanismus als Universalstandpunkt überwunden werden. Die Gewinnung der „Struktur von Verhalten“ enthüllt sich als Wiederherstellung der ursprünglichen, universalen, konkreten Geschehenstruktur, welche auch vom Mechanismus vorausgesetzt wird und durch die im abendländischen Denken erfolgte Verabsolutierung der mechanistischen Struktur in den Hintergrund gedrängt und verschüttet war. (Glänzendes Beispiel einer erfolgreichen Deduktion gerade diese Herleitung des Mechanismus aus der ursprünglichen Struktur.)

Alle die mannigfachen heutigen Entwicklungszüge innerhalb der psychologischen Forschung, bringen mit verschiedener Bewußtheit die Struktur von Verhalten zur Offenbarung, nämlich, daß lebendig-seelische Wirklichkeit Realisationsprozeß ist, welcher voraussetzt: 1. ein zu Realisierendes, wir nennen es Antizipation; 2. ein vorgegebenes Realisierungsfeld (gegebene Welt). Ungemein lehrreich ist es, wie das in Tolmans „purposive Behaviour“ geschieht. Getreu der (methodologisch) positivistisch-physikalistischen Einstellung, wird sie den mathematischen Konstruktionen der Physik (Theorie-seite) gleichgestellt, als Denkansatz, von dem aus Reiz-Reaktionsbeziehungen hergeleitet werden können, somit als zu den Tatsachen hinzukommende Gedankenkonstruktion. Diese Halbheit überwindet vollbewußte Verhaltenslehre.

Mit dem Ansatz: Struktur von Verhalten (als Realisierungszusammenhang) gewinnt so das Denken unerschöpfliche theoretisch-strenge Arbeitsmöglichkeit, welche sich als Möglichkeit denkender Bewältigung der Tatsachen erweist. Psychologie gliedert sich um der Arbeitsteilung willen, analog wie die Physik, in theoretische und experimentelle Psychologie. Das Zueinander von Theorie und Tatsa-

chen muß sich hier vermutlich ganz anders gestalten wie auf physikalischem Feld. Unter keinen Umständen kann auf psychologischem Feld die Theorie als Stilisierung, Vereinfachung oder gar zurichtende Vergewaltigung der Wirklichkeit auftreten (W. Dilthey durchaus berechtigtes Argument gegen die experimentelle Psychologie seiner Zeit, nämlich, daß solche Psychologie Verstandeskonstruktionen an die Stelle des Erlebniszusammenhanges setzt). Dies ist eben der scharfe Unterschied zwischen mechanistischer (physikalistischer) und verhaltenstheoretischer Erkenntnisweise.

Nur als Lehre vom Verhalten ermöglicht Psychologie fruchtbare Zusammenarbeit von Theorie und Tatsachenerforschung. Zufolgedessen wagen wir zu behaupten: Psychologie als Erkenntnisangelegenheit ist entweder Wissenschaft vom Verhalten oder sie ist weder Psychologie noch überhaupt Wissenschaft (im grundsätzlichen Sinn). Erkenntnisgehalt und ech-

ten praktischen Anwendungswert hat sie in dem Maße, als sie die Idee einer Theorie des Verhaltens verwirklicht.

Empirisches Material haben wir auf psychologischem Feld, seitdem planmäßige experimentelle Forschung eingesetzt hat, die Fülle. Das Mißverhältnis zwischen Menge der Forschungsarbeit und Erkenntnisertrag könnte nicht größer sein. Was nützt und den Ergebnissen der Empirie erst Erkenntniswert geben kann, ist Theorie, Denkarbeit. Was sich selbst so nennende experimentelle Psychologie an psychologischer Erkenntnis bietet (ich denke etwa an Claparède, Piaget, deren Arbeiten, vor allem die Piagets, recht viel Theorie enthalten), ist Denkleistung, die aus empirischem Material als solchem nicht hervorgeht. Empirie ohne Theorie hat auf diesem Feld nicht die einfachste Frage eindeutig entscheiden können.

(Schlußteil folgt.)

Tagores Erziehungs-Experiment in Shantinekatan.

Von H. CHATURVEDI, M. A., L. T., Universität Allahabad (Indien).

Die Durchdringung abendländischer und morgenländischer Kultur ist ein Gebot der Stunde. Die besseren Verbindungsmöglichkeiten, der internationale Handel und Verkehr haben in hohem Maße dazu beigetragen, die Lebensideale des Westens und des Ostens miteinander in Fühlung zu bringen.

Aber diese Begegnung von Ost und West hat nicht zu Harmonie und gutem Willen geführt. Woran liegt das? Tagore ist eines Sinnes mit H. G. Wells, wenn dieser bemerkt: „Allzu oft ist das Gemeinschaftsempfinden, das wir unseren Kindern durch Schulen und Colleges beibringen, außerordentlich engherzig; es ist die Gemeinschaft einer Sekte, einer Klasse oder eines unduldsamen, gierigen und unredlichen Nationalismus... Das Erziehungswesen ist ausgedehnt, aber nicht entwickelt worden.“ Dagegen kann eine freie, international ausgerichtete Erziehung, die auf den Kulturen der verschiedenen Nationen der ganzen Welt basiert, freundschaftliches Verständnis zwischen den heute bestehenden Rassen hervorbringen. Tagore hat immer wieder betont, daß die Lösung der dringendsten gesellschaftlichen Probleme auf einer Durchdringung der schöpferischen geistigen Prinzipien des Ostens mit dem Besten im Gedankengut des Westens beruht.

Tagore begann mit dem Unterricht von Kindern in Shantinekatan im Jahre 1901. Anfangs hatte er nur fünf Schüler, heute sind es mehr als 300 Studenten, die aus allen Teilen Indiens und sogar fernher vom malayischen Archipel und von Borneo kommen. Das einzigartige Erziehungsexperiment wuchs an Ansehen mit dem Ansehen seines Schöpfers: als Tagore 1913 mit seiner Dichtung „Gitanjali“ den Nobelpreis errang, verbreitete sich auch der Ruf

seiner Schule über die ganze Welt. Eines Tages konnte diese Schule zur Universität erweitert werden; sie erhielt den Namen „Vishwabharati“ oder „Internationale Universität“.

Shantinekatan ist fast zwei englische Meilen von der Station Bolpur der Ostindischen Eisenbahn entfernt. Bolpur liegt 99 Meilen von Calcutta.

In Shantinekatan ist das Internatssystem obligatorisch — weder an der Schule noch an der Universität sind Externe zugelassen. Dies ist eine Abweichung von dem System der anderen großen Erziehungsinstitute in Indien; diese sorgen wohl für die Unterbringung der Studenten unter der Aufsicht von Lehrern; aber nur nach Maßgabe der Wünsche der Schüler.

Mit dieser Art des Erziehungssystems will Tagore die besten Traditionen altindischen Unterrichts neu beleben. Jahrhunderte hindurch wurden die Kinder zur Erziehung in die Waldheiligtümer gesandt, dem elterlichen Einfluß vollkommen entrückt. Im Lauf der Zeit bildete sich dadurch allerdings bei den Eltern die Vorstellung heraus, Erziehung sei ausschließlich die Aufgabe des Präzeptors. Auch heute kümmert sich in Indien der Vater um die Erziehung seines Sohnes nur, wenn die Zeit der Prüfungen kommt, und nur deren Ergebnis ist es, was ihn interessiert. Im Gegensatz dazu bemüht sich Tagore, die Eltern über den Fortschritt ihrer Kinder auf dem Laufenden zu halten und eine wirkliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus herzustellen.

Abgesehen von dem obligatorischen Internatssystem brach Tagore auch noch in einer anderen Frage mit den Gepflogenheiten indischer Erziehungsinstitute: durch das Prinzip der Koedukation.